
Wolfgang Theis

Predigt über Matthäus 5, 13-16

Thema: Salz und Licht – Gemeinde für die Welt

„Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt!“ *Ihr!* Liebe Gemeinde¹, da wird wirklich etwas Besonderes, geradezu etwas Unglaubliches gesagt. Freilich, *wir* haben das vielleicht so oft gehört, dass man gar nicht mehr richtiginhört. Aber in dem Augenblick, in dem wir uns die Mühe machen und noch einmal aufmerksam hinhören, beginnen wir zu staunen – und betroffen stellt sich die Frage: Wer ist denn eigentlich gemeint? Wem gilt dieses „Ihr“?

Zunächst einmal den Jüngern Jesu damals, denen, die er mit sich auf den Berg genommen hat. Das ist übrigens keine sehr große Gruppe. Im Gegenteil, das ist eine verschwindend kleine Minderheit. Aber dennoch werden sie nicht verschwinden, und sie sollen sich auch nicht verstecken. Sie werden trotz ihrer geringen Zahl sichtbar sein in der Welt. Doch mit dem „Ihr“ sind nicht nur die Jünger damals gemeint. Zugleich gelten Jesu Worte allen, die er gerufen hat, die seinem Ruf in die Nachfolge gefolgt sind und nun mit ihm leben. Sie gelten allen Christen – sie gelten der ganzen Gemeinde. *Wir* sind gemeint.

Liebe Gemeinde, das glaubt uns keiner: Wir, die paar ernsthaften Jesusanhänger, in der Bevölkerung eine Minderheit, Salz der Erde und Licht der Welt?! Undenkbar, dass wir mit diesem Anspruch in die Öffentlichkeit treten dürften. Das wäre nicht nur überheblich und taktlos. Das würde uns niemand abnehmen.

Salz der Erde und Licht der Welt – das glauben wir doch selber nicht! Wir wären es wohl gern, und manchmal tun wir einiges dafür, uns im Licht der Öffentlichkeit zu präsentieren. Aber im Grunde wissen wir: Für eine wirksame Durchsalzung der Erde sind wir viel zu wenige, und für eine überzeugende Durchleuchtung der Welt ist unser Licht viel zu diffus.

Salz der Erde und Licht der Welt. Das ist nicht unser Anspruch, sondern *Sein Zusage*. Was aus unserem Mund überheblich und töricht klingen würde – aus seinem Mund wird dieses Wort wahr. Er sagt, was *Er* von uns hält. Und das ist nicht einfach so dahin gesagt, sondern macht uns dazu. Darum können wir diesen Zusage Jesu nur mit Verwunderung hören: fragend und staunend.

„Ihr seid das Salz der Erde“

Wenn Alfons Schuhbeck im Fernsehen kocht, hat er fast immer eine Auswahl der erlesensten Gewürze dabei. Und natürlich auch Salz. Ohne Salz geht nichts –

¹ Predigt zum Abschluss des Studienjahres 2012/13 und der Verabschiedung der Absolventen der Theologischen Hochschule Ewersbach am 21. Juli 2013.

selbst in dieser Küche. Salz ist zwar nur eine Zutat, und meistens braucht es nur eine Prise. Aber durch etwas Salz entfalten die anderen Gewürze erst ihren vollen Geschmack. Es entsteht das besondere Aroma, das das Essen schmackhaft macht.

In den Küchen, die Jesus kannte, war das nicht anders. Salz würzt und macht eine Speise lecker. Doch Salz macht eine Speise nicht nur wohlschmeckend. Es dient auch der Haltbarkeit. Das war in früheren Zeiten viel wichtiger als heute. Um Lebensmittel zu konservieren, wurden sie mit Salz eingerieben oder darin eingelegt, damit sie trotz der Hitze nicht verderben, sondern genießbar blieben. Der Sinn des Bildwortes ist also: Salz ist notwendig und unentbehrlich zum Leben. Es gibt der Speise die Würze, den Geschmack und hat zugleich eine konservierende Wirkung.

Dann ist die sachliche Seite dessen, was Jesus über die Gemeinde sagt, herausfordernd, ja beinahe unbegreiflich. Er sagt nämlich: Ihr, die Gemeinde, seid die unverzichtbare Zutat in dieser Welt. Diese Zutat macht die Erde kostbar und genießbar, so dass Gott die gottlose Welt nicht als geschmacklos ausspeien muss aus seinem Mund. Ihr, die Christen, seid diese unentbehrliche Zutat. Um euretwillen erhält Gott die Welt, um euretwillen kann „die Welt noch unter der Geduld Gottes leben“ (D. Bonhoeffer).

Diese Aussage erscheint uns vielleicht ziemlich gewagt und wir fragen: Wodurch hat die Gemeinde einen solchen erhaltenden Einfluss auf die Welt? Vor allem wohl durch ihre Fürbitte. Diese Fürbitte wirkt – ähnlich wie das Salz – auf verborgene Weise.

Während wir hier Gottesdienst feiern und auf das Wort Jesu hören, gehen draußen die Menschen ihren Beschäftigungen nach: Autos fahren, Flugzeuge starten und landen, viele brechen in ihren Urlaub auf. Nebenan im Seniorenheim läuft der Wochenenddienst: Schwestern und Pfleger versorgen alte und kranke Menschen. In vielen Fabriken stehen auch heute die Maschinen nicht still und müssen von Arbeitern bedient werden, und im Regierungsviertel in Berlin sind trotz Sommerpause einige wichtige Büros besetzt, um Entscheidungen vorzubereiten und zu fällen. Sie alle leben davon, dass in den Gottesdiensten und auch zu Hause Menschen für unsere Erde beten: dass sie vor Gott für sie eintreten, dass sie um Weisheit, um Durchblick, um Kraft, um Trost zum Leben bitten. Das ist der priesterliche Dienst der Gemeinde für diese Welt.

„Ihr seid das Licht der Welt“

Salz und Licht sind für uns mittlerweile so alltägliche Güter, dass sie erst auffallen, wenn sie fehlen. Wenn abends mal der Strom ausfällt, beginnt das vorsichtige Umhertappen im Dunkeln und die Suche nach Kerzen. Und wenn man dann eine Kerze ganz hinten in einer Küchenschublade gefunden und angezündet hat, kommt fast kindliche Freude auf, wenn der ganze Raum allmählich in ein sanftes Licht getaucht wird.

Die einfachen Häuser zu der Zeit Jesu bestanden nur aus einem Raum. In diesen Häusern brannte drinnen eine kleine Öllampe – die ganze Nacht. Ihre geringe Leuchtkraft reichte aus, um die Gegenstände zu erkennen, um zu wissen, wohin man greift und wohin man treten muss, um sich nicht zu stoßen. Der Sinn des Bildwortes ist also: Licht bewirkt, dass man sich zurechtfindet und sich orientieren kann.

Dann ist die sachliche Seite dessen, was Jesus mit dem Bildwort vom Licht über die Gemeinde sagt, herausfordernd, ja beinahe unbegreiflich. Er sagt nämlich: Ihr, die Gemeinde, seid wie dieses bescheidene Lämpchen in einem Haus: Es reicht aus, damit die Bewohner nicht in der Dunkelheit bleiben, sondern sich zurechtfinden und sich orientieren können. Durch euch kommt mit dem Licht des Evangeliums eine bestimmte Sicht in die Welt. Durch euch Jesus-Nachfolger sieht die Welt die Dinge, wie sie aus Sicht des Glaubens sind. Ohne diese Sicht wäre die Welt wie ein Haus ohne Licht.

Auch dieser Zuspruch Jesu erscheint uns wahrscheinlich ziemlich gewagt und wir fragen: Wodurch haben wir Christen einen solchen orientierenden Einfluss auf die Welt? Vor allem wohl durch unser Leben. Denn unser Leben wirkt – ähnlich wie das Licht – auf sichtbare Weise.

Heute sind viele unserer Zeitgenossen orientierungslos. Sie haben keinen festen Bezugspunkt außerhalb von sich selbst, der ihr Leben hält. Wenn Schicksalsschläge über ihnen hereinbrechen, werden viele aus der Bahn geworfen und wissen nicht mehr weiter. Viele suchen nach Orientierung – manche auch bei uns Christen.

Unsere Berufung als Jünger Jesu ist, anderen Orientierung zu geben. Das bedeutet nicht, dass Christen immer alles klar wäre, dass sie keine Zweifel kennen, dass ihr Leben makellos und ohne Fehler ist. Die großen Frauen und Männer der Bibel leuchten nicht deshalb, weil sie moralisch besonders hoch gestanden und immer große Glaubensstärke gezeigt hätten. Es sind keine „Glaubenshelden“ im landläufigen Sinn.

Petrus zum Beispiel, einer von denen, zu denen Jesus das Wort vom Licht gesagt hat, war in seinem Verhalten nicht immer vorbildhaft. In der Stunde der Gefahr verriet er Jesus. Trotzdem ist er im Neuen Testament zu einem Vorbild im Glauben geworden. Denn an ihm wird die Vergebungskraft Gottes sichtbar. An ihm wird sichtbar, was Gott aus diesem Menschen gemacht hat. Er wird nicht zum Monument der eigenen Glaubensstärke, sondern zum Denkmal der Barmherzigkeit Gottes. Darum geht es bei dem Wort vom Licht: Am Leben der Christen wird etwas sichtbar werden von der Liebe und Barmherzigkeit, die Gott uns erwiesen hat.

„Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“

In diesem Zuspruch liegt eine Dynamik, eine Bewegung. Das Salz gehört in die Speise! Und Licht leuchtet in der Dunkelheit. Nur so entfaltet es seine Wirkung.

Die Speise soll gewürzt, die Finsternis soll erhellt werden. Das heißt für die Jünger und die Gemeinde: wir sind nicht für uns selbst da. Christus und seine Gemeinde sind für die Welt da. Die Gemeinde Jesu ist Gemeinde für die Welt – oder sie ist nicht Gemeinde.

Wie man das Salz in die Speise streut und das Licht in der Dunkelheit leuchten lässt, so soll auch die Gemeinde nicht träge warten, bis die Welt zu ihr kommt. Sondern sie soll in der Gewissheit dessen, was Jesus aus ihr macht, sehr aktiv, sehr bewusst in ihre Mitwelt hineingehen und auf die Mitmenschen zugehen.

Salz salzt, und Licht leuchtet. Eigentlich ist das klar. Aber in unserer Welt und in unserem Leben ist das nicht immer so einfach und klar. Da gibt es auch das Gegenteil, dass das Salz kraftlos wird und das Licht verborgen wird. Jesus deutet dies in den beiden Zusätzen an: „Wenn das Salz kraftlos geworden ist, ist es zu nichts mehr nütze. Man kann es nur noch hinausschütten, und lässt es von den Leuten zertreten“. „Man zündet doch kein Licht an und stellt es unter einen Scheffel.“ (Mt 5, 15)

Was Jesus hier anspricht, ist völlig absurd, geradezu widersinnig. Denn chemisch kann Salz seine Salzkraft gar nicht verlieren. Salz bleibt Salz. Es sei denn, es handelt sich um verunreinigtes Salz, wie es damals im Handel war. Und geradezu grotesk: Man zündet doch kein Licht an und stellt es unter einen Messbecher, damit auch wirklich niemand etwas vom Licht mitbekommt. Wer ein Licht anzündet, will etwas sehen.

Dass Jesus dieses Unmögliche anspricht, hat doch wohl den Sinn, dass das Unmögliche unter Umständen eintreffen könnte. Das Unmögliche wäre, dass die Gemeinde Jesu „dumm“ wird, wie Luther ursprünglich übersetzt hat.

Nun, vor Dummheit sind wir nie gefeit. Als Einzelne nicht. Auch nicht als Gemeinde. Wir können dumm werden, kraftlos, unnützlich. Wir können so dumm werden, dass wir die Wahrheit, die wir erkannt haben, nur für uns behalten und vor anderen verbergen und verstecken. Ja, wir können so dumm sein, dass wir die Wahrheit des Evangeliums verdunkeln oder verwässern. Georges Bernanos schreibt im „Tagebuch eines Landpfarrers“ folgenden Satz: „Es heißt nicht: Ihr seid der Honig der Welt, sondern: Ihr seid das Salz der Erde.“

Nicht das Leben der anderen Menschen zu versüßen, ist die Aufgabe der Christen – allerdings ebenso wenig, es ihnen zu versalzen. Christen sollen es salzen, also den Geschmack ins Leben bringen. Eine Gemeinde, die das Evangelium verwässert oder versüßt, tut der Welt keinen guten Dienst. Sie macht sich selbst überflüssig und wird letztlich uninteressant. Und eine Gemeinde, die sich nur noch mit sich selbst beschäftigt, vergisst, wozu sie da ist.

„Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“ Aus diesem Zuspruch folgt nun der Anspruch Jesu auf unser Leben: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten!“

Das Evangelium für den heutigen Tag mündet in eine einfache, aber große Aufforderung. Und das ist nun eine überaus praktische und konkrete Angelegenheit. Es kommt nämlich nicht auf unsere Gesinnung an, auf das was wir denken und für richtig halten. Sondern es kommt darauf an, was wir tun.

„Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“. (Mt 5, 16)

Diese Aussage ist in Jesu Mund viel schlichter gemeint, als wir Theologen nach einer so langen Theologiegeschichte vermuten. Mit den „guten Werken“ haben wir evangelischen Christen ja immer ein bisschen Mühe. Die guten Werke, von denen Jesus spricht, sind nicht zum Selbstzweck da. Sie sind nicht geeignet, uns groß zu machen, uns selber ins richtige Licht zu rücken. Aber sie wollen und sollen Lichtpunkte sein in dieser Welt und in unserem Leben. Orte, an denen schon jetzt und hier etwas aufleuchtet. Gute Werke, die deshalb gut sind, weil in ihnen etwas von der Güte und Barmherzigkeit Gottes sichtbar wird. Gute Werke, die Gott selbst in uns und durch uns bewirkt.

Der Ort, an dem diese guten Werke passieren, ist kein besonderer, sondern unser Alltag, wo wir unseren Aufgaben und Berufen nachgehen. Nicht als große Heilige mit herausragenden Handlungen – die gibt es auch –, sondern als einfache Jesusnachfolger, heute und morgen in unserem Alltag mitten in dieser Welt. Da werden Traurige getröstet und Kranke besucht; da schaut einer nicht weg, sondern setzt sich für den Kollegen ein, der ungerecht behandelt wird; da ist jemand bereit, eine alte Sache endlich zu verzeihen; da versucht einer, einen Konflikt zu lösen und Frieden zu stiften. So können sie aussehen, diese guten Werke.

Diese guten Werke, die Licht und Würze in das Leben und in die Welt bringen, das sind solche Werke, die auf Gott hinweisen, den barmherzigen Vater im Himmel. Und das geschieht so überzeugend, dass andere in das Lob Gottes einstimmen und den Vater im Himmel preisen.

*Hochschuldozent Wolfgang Theis (BFeG), Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhöhlztal;
E-Mail: theis@th-ewersbach.de*